



## **Kumpel der Wismut kämpfen um Gerechtigkeit**

Bericht: Reinhart Brüning

Ronneburg in Thüringen war bis Ende 1990 eines der großen Bergbaureviere für Uran. Uwe Zschirp arbeitete hier in 800 Metern Tiefe. Mit Frau Silvia kommt er noch einmal hierher zurück.

### **Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**Da ist die Schachtanlage, wo wir immer einfahren mussten. Und keiner hat uns aufgeklärt, welchen Gefahren wir ausgesetzt waren. Niemand wusste davon, von den Arbeitern. Das war schon traurig!**

Er ist einer von über 400.000 Bergleuten der Wismut, die bis zum Ende der DDR für die russischen Atombomben schufteten. Die Arbeiter waren durch die Strahlung einem hohen Krebsrisiko ausgesetzt. Seit 1991 gehört die Wismut dem Bund. Bergleute erkrankten und über 11.000 (11.300) stellten einen Antrag auf Berufserkrankung. „Abgelehnt“ hieß es über 7.000-mal.

Uwe Zschirp atmet 11 Jahre lang bei der Arbeit unter Tage das radioaktive Gas Radon ein. Nach der Wende geht er als Bergmann ins Ruhrgebiet. Und 2013, mit erst 51 Jahren, bekommt er Lungenkrebs. Er denkt: Die Anerkennung der Berufserkrankung sei eine reine Formsache. Aber es kommt anders.

Antrag abgelehnt, Widerspruch abgelehnt. Klageverfahren in erster Instanz: abgewiesen, derzeit in zweiter Instanz ... Die Streitfrage: Ist der Beruf wirklich die Ursache für die Krebserkrankung? Die Berufsgenossenschaft ermittelt dafür eine Wahrscheinlichkeit in Prozent. Erst ab 50 Prozent erkennt sie eine Berufserkrankung an. Im Fall von Uwe Zschirp kommt sie auf 13 Prozent.

### **Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**Ehrlicher Weise muss ich sagen: Das ist eine Verarsche – nicht nur gegenüber mir, sondern über ganz vielen Leuten, die krank sind. Wir wissen es ja nun mittlerweile. Es ist ja nun mittlerweile auch bewiesen, dass Tausende daran gestorben sind.**

Der Verdacht: Die Berufsgenossenschaft berechnet die Werte falsch.



In Frankfurt am Main treffen wir den Strahlenschutzexperten Dr. Gerd Eigenwillig. Er war in den 1990er-Jahren im Wismut-Arbeitskreis der Berufsgenossenschaft. Es ging damals vor allem um die Strahlenbelastung.

**Dr. Gerd Eigenwillig, Strahlenschützer:**

**Nach der Strahlenschutzverordnung der DDR müsste im Grunde genommen die Wismut nur in ein Regal greifen, einen Ordner hervorholen und sagen der Herr XY hat an dem und dem Tag und in dem und dem Monat dermaßen eine Strahlenexposition bekommen.**

Aber die Wismut hat sich nicht daran gehalten. Deshalb wird die Strahlenbelastung geschätzt, je nach Berufsgruppe, Bergwerk und Zeitraum. Eine Schätzung mit Fehlern zu Lasten der Betroffenen. Denn dafür ist die Atemrate entscheidend, also die Menge an radioaktiv belasteter Luft, die die Bergleute pro Stunde eingeatmet haben.

**Dr. Gerd Eigenwillig, Strahlenschützer:**

**Die Berufsgenossenschaften rechnen mit 1,5 Kubikmetern pro Stunde für die schweren Arbeiten. Die Internationale Strahlenschutzkommission empfiehlt seit dem Jahre 2002 drei Kubikmeter pro Stunde, also ganz eindeutig das Doppelte für schwere Arbeiten, was von den Berufsgenossenschaften angesetzt wird!**

Bei einem Revierschlosser, wie Uwe Zschirp, zieht die Berufsgenossenschaft bei der Atemrate dann noch pauschal 40 Prozent ab. Begründung: Seine Arbeit sei eher leicht gewesen.

**Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**Nein, auf jeden Fall nicht. Und das kann ich auch beweisen. Ich habe die Werkzeugtasche dabei, die ich immer hatte. Und die können wir uns mal anschauen. Die hab ich einfach mal mitgebracht. Und da ist immer noch nicht alles drin. Auf die Waage gestellt: 14,5 Kilogramm.**

Wir gehen mit ihm in das Ronneburger Bergbaumuseum.

**Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**So haben wir ausgesehen, jeden Tag. Retter, Lampe, Flasche und dann noch Werkzeugtasche.**



Uwe Zschirp ärgert sich über die Besserwisser. Er war unter Tage kilometerweit zu Fuß und auf Leitern unterwegs – „Fahrt“ in der Bergmannssprache.

**Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**Jeder, der das (besser) weiß, soll einfach mal 30 m eine Fahrt hochklettern, soll die Fahrt wieder runter klettern, soll die wieder hoch klettern, und hat noch nicht gearbeitet. Die Arbeit kommt erst danach.**

Und nicht nur das Werkzeug musste geschleppt werden, auch die Maschinen.

**Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**Alles wird komplett zerlegt. Die Wanne wird zerlegt, die Getriebe werden zerlegt, die Steuerung ist ab. Das Fahrerpult ist weg. Das sind alles Einzelteile, die werden nach vor Ort gebracht und werden dann wieder zusammengebaut.**

Die pauschal angesetzte Atemrate ist ungerecht, sagt Zschirp. Und es gibt ein weiteres Problem: Nämlich bei der medizinischen Bewertung. Laut Berufsgenossenschaft sinkt die Wahrscheinlichkeit des Krebsrisikos angeblich nach 12 Jahren. Doch Strahlung wirkt offenbar viel länger nach. Vor allem bei jungen Menschen ist das Risiko auch 30 Jahre später immer noch hoch. Das ergaben Untersuchungen von Atombombenopfern in Japan. Uwe Zschirp war 16, als er bei der Wismut anfang. Auf ihn bezogen heißt das: Sein Krebsrisiko wird völlig falsch eingeschätzt.

Nur zu 13 Prozent sei die Arbeit an seinem Krebs schuld, sagt die Berufsgenossenschaft. Doch korrigiert man Atemrate und langanhaltendes Risiko, dann kommt Zschirp über die geforderten 50 Prozent Wahrscheinlichkeit. Es kommt noch schlimmer: Die Berechnung basiert nur auf Durchschnittswerten. Doch tief unten in seiner Werkstatt war die Belastung höher.

**Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann**

**Die ganze Luft, die unter Tage durch die ganzen Strecken läuft, die ist direkt alles durch die Werkstatt gegangen. Alle verbrauchte Luft ist bei uns quasi durchgekommen.**

Das Problem: Er und seine Kollegen müssen für alle überdurchschnittlichen Belastungen Beweise vorlegen. Jahrzehnte nach der schweren Arbeit unter Tage ist das so gut wie unmöglich. Wir fragen beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales an, warum in solchen Fällen nicht großzügig verfahren wird. Die Antwort:



**Zitat:**

**„Die Beweislosigkeit geht zu Lasten desjenigen, der aus der Tatsache einen Vorteil oder ein Recht herleiten will. In einem solchen Fall können keine Leistungen erbracht werden.“**

Ist das gerecht? Die Bundestagsabgeordnete der Grünen, Sylvia Kotting-Uhl befasst sich seit Jahren mit den Folgen von Radioaktivität.

**Sylvia Kotting-Uhl, Atompolitische Sprecherin, Bündnis 90 / Die Grünen:**

**Die Bundesregierung, als die heute Verantwortliche, muss dafür sorgen, dass die Berufsgenossenschaften nicht weiterhin veraltete Berechnungsansätze verwenden, die zu Lasten der Betroffenen gehen, und dass die Unsicherheiten, die ja in eklatanter Weise vorhanden sind, ebenfalls nicht zulasten der Betroffenen ausgelegt werden, sondern zu Gunsten der Betroffenen. Es werden Milliarden für die Sanierung der Wismut ausgegeben, und da kann man nicht an den Menschen, die am Uranabbau krank geworden sind, sparen.**

Für Uwe Zschirp und alle anderen Betroffenen geht es um Gerechtigkeit, Rentenansprüche und Hinterbliebenenversorgung. Trotz gravierender Fehler hat sich bei den Anerkennung seit Jahrzehnten nichts verändert. Die Wismut-Kumpel und ihre Familien haben keine Lobby.

**Uwe Zschirp, ehemaliger Bergmann:**

**Ich kämpfe weiter, nicht nur für mich, sondern auch für die ehemaligen Kollegen und die Ex-Kollegen, die auch erkrankt sind. Das sind ja noch sehr viele! Ich bin ja nicht der einzige! Und ich werde das weiterführen.**